

[3. katholisches Arbeitsschutzsymposium](#)

Berlin, 07.–09.11.2017

Arbeit und Gesundheit

aus christlicher Verantwortung

Bericht über das Symposium

VBG
Präventionsfeld Kirchen

November 2017

Wie soll die Katholische Kirche die Arbeit ihrer Mitarbeiter sowohl im Hinblick auf die Inhalte als auch auf die Arbeitsbeziehungen gestalten, so dass die Bedürfnisse aller Beteiligten erkannt und berücksichtigt werden, Menschlichkeit und Spiritualität gelebt werden und der Schutz der Mitarbeitergesundheit eine Selbstverständlichkeit wird?

Das 3. Katholische Arbeitsschutzsymposium bot den Entscheidungsträgern und Fachleuten der Katholischen Kirche und der VBG Gelegenheit, sich der Antwort auf diese komplexe Frage anzunähern und unterschiedliche Wege der Umsetzung zu erörtern.

In Berlin fand vom 7. bis 9. November das dritte Katholische Arbeitsschutzsymposium statt. Thema war nichts weniger als „Arbeit und Gesundheit“. Ganz bewusst haben die Veranstalter, die Deutsche Bischofskonferenz, vertreten durch die Vorsitzende der Arbeitsgruppe Arbeitsschutz im Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) Frau Marks, und die VBG, vertreten durch das Mitglied der Geschäftsführung Herr Prof. Bernd Petri, das Thema so offen und allgemein gehalten. Im Spannungsfeld gesetzlicher Vorgaben und christlicher Werte sollten die vielen Facetten des Themas Arbeitsschutz beleuchtet werden. Damit das Symposium diesem weitgehenden Ansatz gerecht werden konnte, wirkten als Sprecherinnen und Sprecher neben den Entscheidungsträgern der VBG und der Diözesen auch namhafte Persönlichkeiten aus den Bereichen der Wirtschaft, der Arbeitswissenschaften, der Theologie, der Arbeitspsychologie sowie der Rechtswissenschaften und der Sozialpolitik an der Veranstaltung mit. Die Gestaltung des Programms erfolgte durch die Arbeitsgruppe Arbeitsschutz.

Neben dieser grundsätzlichen, politischen und wissenschaftlichen Betrachtung des Themas wollte das Symposium die Praxis nicht aus den Augen verlieren. Schließlich sollte eine Brücke geschlagen werden, von der Theorie hin zu einer praktikablen und für die Mitarbeiter und ihre Organisation gewinnbringenden Lebenswirklichkeit. Daher widmete sich ein Teil des Symposiums den praktischen Ansätzen, Pilotvorhaben und Vorgehensweisen, das Thema „Arbeit und Gesundheit“ in den Verwaltungen und Kirchengemeinden derzeit konkret umzusetzen. Nicht zuletzt sollte der wirtschaftliche Aspekt der Thematik angesprochen werden.

Den Auftakt der Veranstaltung gab Herr Prof. Bernd Petri, Mitglied der Geschäftsführung der VBG. Im Rahmen der Begrüßung erinnerte er daran, dass Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz eine gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber seien. Ebenso gehöre es zu den Pflichten der VBG zu prüfen, ob diese Verpflichtung umgesetzt wird. Besonders sorgfältig habe die VBG darauf zu achten, dass spezielle Vereinbarungen mit einzelnen Branchen, wie die mit den Diözesen geschlossenen Verträge über ein Präventionskonzept, die gesetzlichen Anforderungen nicht unterschreiten. Aus diesem Grunde werde die VBG nach 2020 zum Ende der Gefahrtarifperiode eine Evaluation durchführen. Die Vorbereitung erfolge wie bei allen derartigen Projekten in enger Abstimmung mit unseren Partnern in der Katholischen Kirche.



„Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz eine christliche Verpflichtung? Für die VBG sind sie ein gesetzlicher Auftrag!“

Begrüßung der Teilnehmer des Symposiums

Herr Prof. Bernd Petri, Mitglied der Geschäftsführung der VBG

Weiter führte Herr Prof. Bernd Petri aus, dass unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz jedoch keine lästige Pflicht sein sollten, sondern sie könnten, sinnvoll umgesetzt, auch einen wertvollen betriebswirtschaftlichen Beitrag leisten.



„Arbeit und Arbeitsschutz sind ein Stück Glaubenszeugnis. Die Menschen schauen auf uns, wie wir miteinander umgehen in der Dienstgemeinschaft“

Eröffnungsrede

Herr Erzbischof Dr. Heiner Koch, Erzbischof des Erzbistums Berlin

Im Anschluss an die Begrüßung der Teilnehmer hielt der Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, die Eröffnungsrede des Symposiums. Als Schirmherr der Veranstaltung verdeutlichte er vor allem die Verpflichtung gerade der Kirche, würdevoll mit den Mitmenschen umzugehen. Ausdrücklich seien hiermit nicht nur Ratsuchende, Kranke oder Kunden gemeint, sondern auch die Mitarbeitenden. Die Würde werde berührt von der Gestaltung der Arbeit, der Zeit für die Beziehungspflege zwischen den arbeitenden Menschen und nicht zuletzt von der gelebten Spiritualität. Die Rede des Erzbischofs war letztlich ein Appell an alle Entscheidungsträger in der Kirche, das Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz als eigene Aufgabe wahrzunehmen und umzusetzen.

Mit ihren Worten setzten Herr Prof. Bernd Petri und Erzbischof Dr. Heiner Koch den Akzent für den weiteren Verlauf. Aus christlicher und aus rechtlicher Sicht ist der Arbeitsschutz Pflicht.



Moderation

Herr Peter Beer und Frau Gabriele Marks

Moderiert wurde das Symposium von Frau Gabriele Marks als Vertreterin des VDD zusammen mit Herrn Generalvikar Peter Beer als Vertreter der Erzdiözese München und Freising. Seitens der VBG führten Herr Wolf Schmidt, Koordinator für das Präventionsfeld Kirchen und Herr Dr. Klaus-Peter Otto, Lehrbereichsleiter der VBG-Akademie Dresden, durch das Programm.

Als ersten fachlichen Input beschrieb die Leiterin des Globalen Gesundheitsmanagements der SAP SE, Frau Dr. Natalie Lotzmann, wie ein modernes Gesundheitsmanagement in der betrieblichen Praxis aussehen sollte. Frau Dr. Natalie Lotzmann gab den Teilnehmern einen Einblick in die kommende „VUKA“ Welt, eine Arbeitswelt, die volatil, ungewiss, komplex und ambivalent sei. Feste Größen wie der Arbeitsplatz, die Arbeitszeit, der Anstellungsstatus, die Basis der Entlohnung, die Führung und Kontrolle, die Hierarchie oder die Ausrichtung auf den „einen“ Beruf seien dabei entweder bereits gefallen, verän-



Moderation

Herr Wolf Schmidt und Herr Dr. Klaus-Peter Otto

derden sich gerade oder würden sich in absehbarer Zukunft verändern. In dieser sich abzeichnenden neuen Arbeitswelt stelle sich auch die Frage nach einem funktionierenden Arbeitsschutz neu: Bereits die begriffliche Einengung auf den „Arbeitsschutz“ sei dabei veraltet und greife zu kurz, selbst eine Fokussierung alleine auf „Gesundheitsschutz“ könne nach ihrer Überzeugung den Herausforderungen nicht gerecht werden. Gesundheitsmanagement sei vielmehr die passende Antwort auf alle Fragen rund um Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeiter bei der Arbeit.

Nur wenn Gesundheit als eine Managementaufgabe verstanden werde, sei es möglich, die Rahmenbedingungen zu schaffen, die ermöglichen, dass Mitarbeitende gesund blieben. Erste und sogar wichtigste Schritte seien hierbei die Vision, die Mission, zumindest aber die Vorstellung davon, was erreicht werden soll. Frau Dr. Natalie Lotzmann betonte mit Bezug auf die Eröffnungsrede von Erzbischof Dr. Heiner Koch: „Das ist wie Eulen nach Athen tragen – sie sind schon sehr weit!“ Wichtig sei jedoch, daraus konkrete Ziele abzuleiten und diese zu verfolgen und zu erreichen. Dies sei die Lücke, die es zu schließen gelte. Hilfreich sei es, sich Fragen zu stellen, wie Werte wie beispielsweise Vertrauen, Verantwortlichkeit, Sich-Kümmern oder Empathie umgesetzt und gelebt werden:

„Wie erleben Menschen in unserer Organisation Ihre Arbeit? Welche Bedingungen in unserer Organisation sind in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht gesundheitsförderlich? Welche Bedingungen in unserer Organisation sind in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht gesundheitsgefährdend? Wieviel Vertrauen ist in der Organisation? Wieviel Empathie und Achtsamkeit?“

Frau Dr. Natalie Lotzmann führte aus, dass Compliance zwar die Basis und Maßnahmen zur Gesundheitsförderung eine gute Ergänzung, aber beide zusammen nicht ausreichend seien, um der modernen Arbeitswelt zu



begegnen. Die Antwort auf die digitalisierte, individualisierte

Arbeitswelt 4.0 sei die organisierte Gesundheit – das Betriebliche Gesundheitsmanagement. So habe die Unternehmensleitung der von ihr vertretenen SAP SE die Gesundheit der Mitarbeiter als bedeutenden Wirtschaftsfaktor erkannt. Gesundheit dürfe nicht dem Zufall oder dem alleinigen Handeln des Einzelnen überlassen bleiben. Wie in anderen Bereichen üblich, sehe die Leitung ihres Unternehmens auch für die Mitarbeitergesundheit die Notwendigkeit, über aussagekräftige

Unternehmenskennzahlen den Status und die Entwicklungstendenz erkennen zu können, um gestaltend eingreifen zu können. Damit erst werde dieser Managementprozess steuerbar und der Erfolg von Maßnahmen messbar. In ihrem weiteren Vortrag ging Frau Dr. Natalie Lotzmann kurz auf den „Business Health Culture Index (BHCI)“, der aus einer jährlichen Mitarbeiterbefragung gewonnen werde, sowie auf das „Tagesalter“ des Mitarbeiters, das ihm ein errechnetes fiktives Alter spiegele, ein. Diese Kennzahlen würden dabei helfen, den Prozess zu steuern und den Mitarbeitern eine individuelle Rückmeldung zu geben.



„Ein neues Führungsverständnis: Dienen, im Sinne einer Orchestrierung der Talente der Mitarbeiter“

[Modernes Gesundheitsmanagement in der betrieblichen Praxis](#)

Frau Dr. Natalie Lotzmann, Leitung Globales Gesundheitsmanagement SAP SE

Im Anschluss an diesen Vortrag wurde das neue Arbeitsschutzmobil von Herrn Erzbischof Dr. Heiner Koch gesegnet und unter den Schutz des Heiligen Josef gestellt. Anschließend bot eine Pause Zeit für Austausch und Diskussionen.

Nach dieser spirituellen und körperlichen Stärkung hatte der Jurist Herr Prof. Dr. Gregor Thüsing, LL.M. das Wort. Der Arbeits- und Sozialrechtsexperte begann seinen Beitrag mit einem historischen Abriss zu den Regelungen des Arbeitsschutzes in Beziehung zur Kirche. Bereits in der Heiligen Schrift ließen sich danach mehrere Stellen finden, die direkt oder indirekt dem Arbeitsschutz zugerechnet werden können: „Schon die Bibel gibt uns Unfallvermeidung als Aufgabe auf. Unfall ist nicht Strafe Gottes, sondern etwas, wogegen man etwas tun kann.“ Diesen Tenor fortsetzend, beschrieb der Jurist den Einfluss, den gerade auch die Katholische Kirche bei der Entwicklung von Sozialvorschriften gehabt habe: „Unfallversicherung ist mit Unterstützung katholischer Sichtweisen entstanden“.



Segnung des neuen Arbeitsschutzmobils
Herr Erzbischof Dr. Heiner Koch, Erzbischof
des Erzbistums Berlin



„Für den Dienst der Kirche muss Arbeitsschutz zu Grunde gelegt werden. Es besteht eine besondere Verpflichtung auch außerhalb der Loyalitätspflichten“

Unfallvermeidung und Dienstgemeinschaften – eine Annäherung in 5 Thesen

Herr Prof. Dr. Gregor Thüsing LL.M., Universität Bonn

Detailliert führte er aus, dass der Schutz der Gesundheit der Mitarbeitenden eine Verpflichtung der Kirche gegenüber ihren Mitarbeitern und somit eine Pflichtaufgabe für deren Verantwortliche sei. Ausführlich betrachtete er die Besonderheiten und deren Formulierung in den Regelungen der Dienstgemeinschaft. Hierbei ging er zunächst auf die Loyalitätsverpflichtungen der Mitarbeitenden ein, die mit ihren Auswirkungen auf das dienstliche Verhalten und die private Lebensführung in der Grundordnung detailliert geregelt seien. Allerdings fehlten darin ähnlich konkrete Regelungen zu besonderen Leistungen des Dienstgebers. Wenngleich er es aus juristischer Sicht für möglich halte, die Grundordnung oder das übrige dienstrechtliche Regelwerk um besondere Leistungen

zum Arbeitsschutz zu erweitern, sei dies für Herrn Prof. Dr. Gregor Thüsing weniger eine juristische Fragestellung. Vielmehr betreffe diese Frage das Selbstverständnis der Kirche, die diese selbst beantworten müsse. Auch sollte eine Antwort im Hinblick auf die offenen Fragen des laufenden Verfahrens vor dem Europäischen Gerichtshof getroffen werden.

Als Verwaltungsleiter, Dozent und Theologe griff Herr Peter Beer, der Generalvikar des Erzbischofs von München und Freising, die angeschnittenen Betrachtungen und Thesen seiner Vorredner auf und stellte einen Bezug zum konkreten Handeln in der Verwaltung her. Er betonte zunächst seine persönliche Motivation: „Wir bräuchten ein Apostel-Wort: Gehet hin und schafft Arbeitsschutzregeln.“ Dies würde die Diskussion um Aussagen der Bibel zum Schutz der Mitarbeitenden vereinfachen. Für ihn sei klar, „wir sind gesandt, die Welt zu verändern und nicht, um sie nur von innen anzustreichen.“ Das beziehe sich auch auf die Beziehungen zu den Mitarbeitenden und daher auch auf den Schutz deren Gesundheit. Die Katholische Kirche möge nicht denken, sie sei nicht betroffen von den Veränderungen in der modernen Arbeitswelt. „Die VUKA-Gesellschaft macht auch vor der Kirche nicht halt.“ Darum sei es auch praktisch und wirtschaftlich notwendig, eine Kultur des Vertrauens, der Wertschätzung, der Achtsamkeit gerade in der Kirche als Ausdruck des Arbeitsschutzes aufzubauen und zu stärken. Aber vor allem sei es aus der intrinsischen Motivation des Glaubens heraus notwendig, diese Werte zu leben, denn „das Engagement für Gesundheitsschutz beziehungsweise Arbeitsschutz gehört wesentlich zur Kirche!“ Es sei theologischer Anspruch, den Wert und die Würde des Gegenübers in den Blick zu nehmen und zu achten. So resümierte Herr Peter Beer, es sei Zeit, dass dies der Kirche gelinge, denn „Arbeitsschutz in kirchlicher Verantwortung kann Impulse setzen.“ Die Kirche habe etwas zum Arbeitsschutz zu geben, das weltliche Unternehmen nicht geben könnten.



„Beim Arbeitsschutz in der Katholischen Kirche gibt es Luft nach oben. Es geht nicht um Formalismen, sondern um grundlegende Veränderungen der Welt zum Guten im Sinne des Reiches Gottes. Dazu wollen wir mit unseren Einrichtungen beitragen. Wir sollten uns nicht in Nickelicheiten und kleinteiligen Streitereien verzetteln.“

Arbeit und Gesundheit aus und in christlicher Verantwortung
Herr Peter Beer, Generalvikar des Erzbischofs von München und Freising

Sehr offen sprach Herr Peter Beer die in der Lebenswirklichkeit derzeit häufig anzutreffende Situation in der Kirche an, die von diesen Werten und Vorstellungen weit entfernt sei. Besonders bedauerlich sei es, dass spirituelle Aspekte innerhalb der erlebten Dienstgemeinschaft viel zu oft ausgeklammert blieben, obwohl doch gerade diese bereichernd wirkten. Allen Beteiligten würde es viel leichter fallen, dem Schutzbedürfnis und der Gesundheit der Mitarbeitenden den angemessenen Raum zu geben. Unmissverständlich wies er darauf hin, dass eine auf formale Gesichtspunkte oder rechtliche Aspekte beschränkte Umsetzung nicht Ziel der Kirche sein dürfe, da sich die vielen positiven Potentiale des Arbeitsschutzes nur bei einer gelebten Umsetzung entfalten könnten. Hierzu bedürfe es einer entsprechenden Kultur, bei der gerade die Kirche Vorbild sein solle.

Die Festrede zum Abschluss des ersten Tages hielt am Abend die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Frau Dr. Katarina Barley. Staat und Kirche seien gemeinsam in der Pflicht, den arbeitenden Menschen zu schützen. Auch für die Kirchen gelte das gesamte Arbeitsschutzrecht. Wenn Arbeitsschutz wirksam organisiert werden solle, müsse er Managementaufgabe werden.

Für die katholische Kirche hieße das: Die Generalvikare in den Diözesen müssten sich zentral darum kümmern. Sie hielte das für besonders wichtig, denn nur wenn der Arbeitsschutz von den Diözesen zur Chefsache erklärt werde und wenn der Arbeitsschutz in die Strukturen der Personalführung und des Gesundheitsschutzes integriert sei, könne die Vision von einer Arbeit ohne Arbeitsunfälle Wirklichkeit werden.



„Es gibt beim Schutz der Beschäftigten und der Ehrenamtlichen keinen «Dritten Weg» der Kirchen. Das ist auch gut und richtig so.“

Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

Frau Dr. Katarina Barley, Bundesministerin für Arbeit und Soziales

Hatte der erste Tag des Symposiums Schwung, Motivation und Sinn für das Thema gegeben, so wollte der zweite Tag des Symposiums den Fokus auf die Praxis legen. Doch zu Beginn sollte für diesen Tag die Bedeutung der Spiritualität als Ressource verdeutlicht werden.



„Religion als Ressource und Spiritualität als Stresspuffer“

[Stress und Spirit – eine kleine Anthropologie](#)

Pater Prof. Dr. Eckhard Frick sj., Hochschule für Philosophie und Klinikum rechts der Isar der TU München

Der Jesuitenpater Herr Prof. Dr. Eckhard Frick begann seinen Vortrag mit einem Blick auf die Bedeutung des Spiels. Das Spiel erscheine Außenstehenden als sinnloses Handeln, sei aber für die Beteiligten ein durchaus sinnvolles Handeln. So sei auch Arbeit zum Teil ein Spiel, mit ganz speziellen Regeln. Die Liturgie sei ein Spiel vor Gott, bei dem es nicht darum ginge, etwas zu schaffen, sondern zu sein. Daher die Mischung aus Ernst und Heiterkeit.

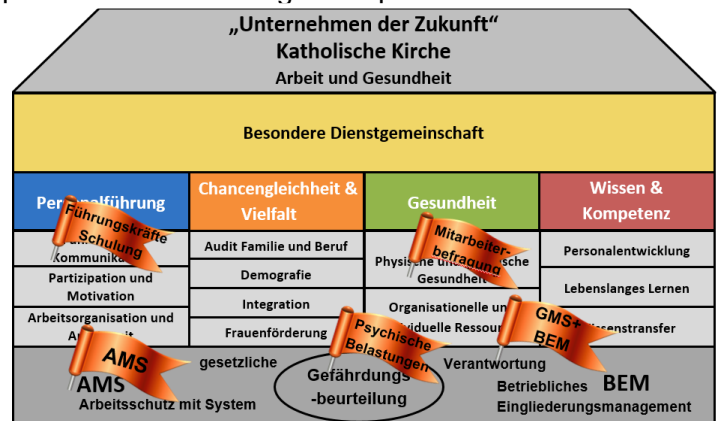
Aus diesem Wissen heraus leitet Jesuitenpater Herr Prof. Dr. Eckhard Frick über zum diakonischen Profil und zur diakonischen Haltung. Anhand der Ergebnisse der „Seelsorgestudie“ beschreibt er die messbar steigende Belastungswirkung „geistlicher Trockenheit“ im Sinne einer Zunahme der Stresswahrnehmung, Depressivität und Ängstlichkeit.

„Spiritual Care“ solle daher ein Baustein kirchlicher Personalführung und Personalentwicklung sein und die spirituellen Kompetenzen der Mitarbeiter müssten gestärkt werden. Vor allen Dingen bedürfe es einer Verbesserung der Gesprächskultur in Bezug auf Spiritualität. Hierfür brauche es eines systematischen Ansatzes in den Unternehmen, da die Förderung der individuellen Spiritualität zwar gut, aber nicht ausreichend sei.

Mit diesem Vortrag wurde deutlich, welches Potential gerade die Kirche besitzt und welche Schätze es zu heben gilt. Aber wie sieht der Weg dahin ganz praktisch im Arbeitsalltag der Verwaltungen und Seelsorgeeinheiten aus? Wie können die Ansätze umgesetzt und wie die Mitarbeitenden, besonders die Verantwortlichen, auf diesem Weg mitgenommen werden, ohne sie zu überfordern?

Diesen Fragen widmete sich der Rest des Tages in vier verschiedenen Workshops.

Ganz bewusst wurden drei dieser Workshops aus dem Fundament des „Hauses der Arbeit“ ausgewählt, das sich an ein vom BMAS im Rahmen des Projekts INQA entwickeltes Modell anlehnt. Verändert wurde dieses Modell bei seiner Übertragung auf die katholische Kirche insbesondere in seiner Basis in Form rechtlicher Verpflichtungen.



Haus der Arbeit – eine grafische Darstellung der rechtlichen Verpflichtungen und der vier strategischen Themenfelder der Arbeitsgruppe Arbeitsschutz

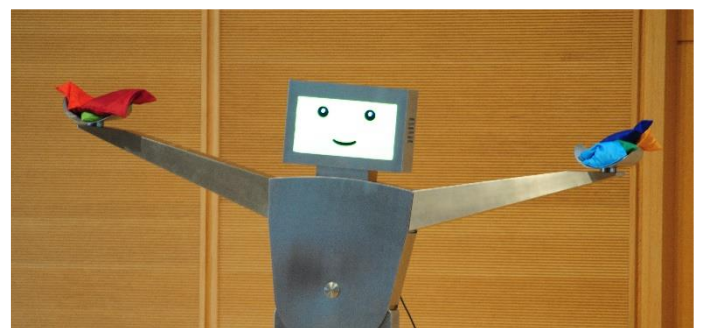


Workshop „Gefährdungsbeurteilung – psychische Belastung“

Herr Dr. Kai Breitling, Arbeitspsychologe in der Bezirksverwaltung Berlin der VBG

Der Workshop „Gefährdungsbeurteilung – psychische Belastung“ beschäftigte sich mit dem Ausgangspunkt aller Aktivitäten im Haus der Arbeit, der Kenntnis der Arbeitsbedingungen und deren Steuerung über den Prozess der Gefährdungsbeurteilung. Schwerpunkt hierbei waren psychische Belastungen. Wie einfach und pragmatisch ein Einstieg in dieses Thema sein kann und wie die Brücke zur Gesund-

heitsförderung und dem Gesundheitsmanagement überschritten werden kann, wurde am Beispiel des Moduls 12 „Psychische Belastung bei der Arbeit“ des Arbeitsschutzmoduls verdeutlicht. Die Teilnehmer notieren zunächst ihre Belastungen und Ressourcen auf einem Fragebogen. Zur Visualisierung des Ergebnisses steht im Modul hierfür „Jupp“ zur Verfügung: Dabei handelt es sich um ein Männchen aus Metall, das abhängig vom Ergebnis einer Teilnehmerbefragung seine psychische Balance oder sein psychisches Ungleichgewicht quasi mitfühlend in seinem Gesichtsausdruck zeigt.



„Jupp“ – sein Lächeln zeigt, dass in den vier Bereichen Führung und Betriebsklima, Organisation, Arbeits- und Aufgabengestaltung und Arbeitsumgebung insgesamt eher die Ressourcen erlebt werden, als die Belastungen



Workshop „Arbeitsschutz mit System“

Herr Uwe Marx, VBG, Leiter Sachgebiet „Systematische Integration von Sicherheit und Gesundheit in den Betrieb“

Der Workshop „Arbeitsschutz mit System“ vermittelte den Teilnehmern einen Eindruck davon, wie das Thema systematisch in einer Diözese zunächst für die Verwaltung umgesetzt wurde und wie es pilothaft in ausgewählten Kirchengemeinden derzeit eingeführt wird. Einerseits wurden die Vorteile für die Einrichtungen herausgearbeitet, aber auch

der zu erbringende Aufwand nicht verschwiegen. Durch den systematischen Ansatz werden zum einen die Aufgaben in kleinen Portionen sinnvoll verteilt und zum anderen wird sichergestellt, dass alle Bereiche erfasst werden. Das Umsetzungstempo ist dabei abgestimmt auf die Möglichkeiten der jeweiligen Einrichtung. So wird zum Beispiel für die Umsetzung von Arbeitsschutz mit System in Kirchengemeinden ein Zeitraum von drei Jahren vorgesehen.



Workshop „Gesundheit mit System und BEM“; v. l.:

Frau Dr. Regina Stange-Bopp
Arbeitsmedizinerin VBG Bielefeld
Herr Aloys Raming-Freesen
Abteilungsleitung Personal und
Organisation Bistum Osnabrück
Frau Dr. Dorothee Imsieke
Betriebliches Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung
Caritas Osnabrück



Workshop „Arbeitsschutz mit System“

Herr Christian Döhren, Leiter
Stabstelle Arbeitsschutz im
Bistum Mainz

Der dritte Workshop, ebenfalls mit einem Thema aus dem Bereich der rechtlichen Verpflichtungen, stellte die Verbindung zwischen dem gesetzlich für alle Arbeitgeber vorgeschriebenen „Betrieblichen Eingliederungsmanagement“ (BEM) und dem freiwilligen weiterführenden Ansatz „Gesundheit mit System“ (GMS) vor. Am Beispiel der Diözese Osnabrück konnten die Teilnehmer einen Eindruck davon erhalten, wie weit die Akteure dort trotz mancherlei Schwierigkeiten auf ihrem Weg hin zu einem GMS gekommen sind. Besonders die Integration von Gesundheitsaspekten in die Gestaltungsprozesse des Ordinariats ist derzeit eine der offenen Fragen des Projekts. Zu erwähnen ist, dass in diesem Projekt das Ordinariat, die Caritas und die VBG eng zusammenarbeiten.

Der vierte Workshop beschäftigte sich mit dem wichtigen, aber schwierigen Querschnittsthema der Führungskräftebildung. Der Workshop ließ die Teilnehmer miterleben, aber auch selbst miterarbeiten, welche Faktoren die Erfolgsfaktoren für gute und gesunde Führung im Unternehmen sind. Voraussetzung für eine „gesunde Mitarbeiterführung“ ist zunächst eine „gesunde Selbstführung“. Hierzu gehören neben einem achtsamen Umgang mit der eigenen Gesundheit auch Kenntnisse und Kompetenzen der Stressbewältigung. Neben den persönlichen Kom-

petenzen und der Einstellung bestimmen die betrieblichen Rahmenbedingungen wesentlich eine gesunde Führung. Eine systematische Vorgehensweise ist auch bei der Umsetzung von gesunder Führung notwendig. Durch die wiederholte Standortbestimmung und durch eine Zieldefinition werden die Wirkung der getroffenen Maßnahmen und ihr fortschreitender Erfolg sichtbar.



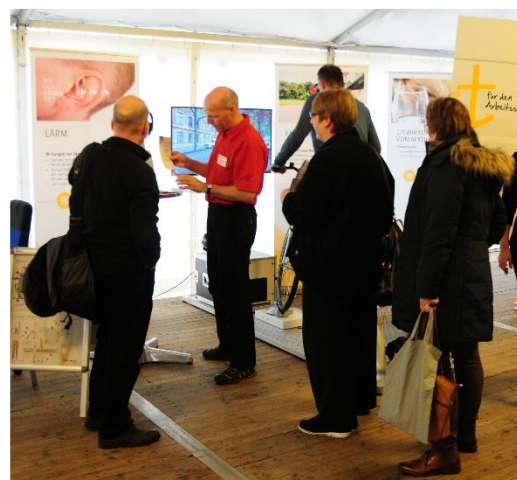
Workshop „Führungskräftebildung“

Frau Dr. Susanne Roscher, VBG, Leiterin des Referats Arbeitspsychologie der VBG

Zwischen den beiden Workshop Runden hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, die Messestände auf der Infomeile zu besuchen und sich über das Arbeitsschutzmobil und die einzelnen Module zu informieren.



Arbeitsschutzmobil und Module im Zelt



Herr Stützer (im roten Hemd) erklärt das Modul „Lärm“. Daneben zu sehen ist das Modul „Fahrsicherheit mit Fahrrädern“

Die Messestände auf der Infomeile im Überblick.



Gesundheit PLUS Stand von Herrn Prof. Frick



PSYGA Stand des BMAS



RAST Stand der PAX Bruderhilfe



Hautschutz Stand der BGW



AMS und GMS Stand von VBG und Bistümern

Zum Abschluss des Tages fand in der St. Hedwigs-Kathedrale ein Pontifikalamt mit dem Erzbischof von Berlin Herrn Dr. Heiner Koch und dem Erzbischof von Moskau Herrn Dr. Paolo Pezzi statt.

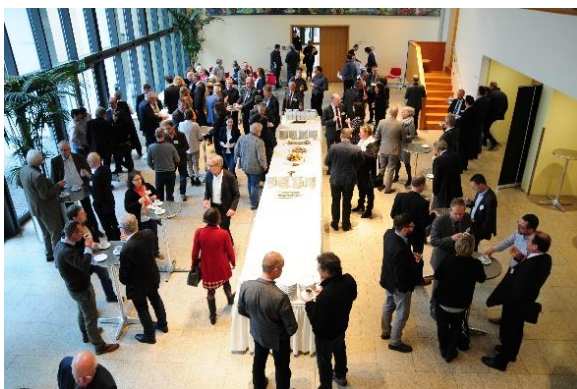
Der dritte und letzte Tag des Symposiums begann mit einem bemerkenswerten Vortrag von Herrn Prof. Dr. em. Juhani Ilmarinen. Dass die Arbeitsfähigkeit der Mitarbeiter für Unternehmen von größter Bedeutung sei, liege auf der Hand. Dass über die Arbeitsfähigkeit aber nicht allein die individuelle Gesundheit und das Alter entscheiden, sei schon nicht mehr so offensichtlich. So wies Herr Prof. Dr. em. Juhani Ilmarinen darauf hin, dass Werte, Einstellung und Motivation geprägt werden durch die Unternehmenskultur und deren Organisation, vor allem durch Arbeitsbedingungen, Arbeitsorganisation und Führung. Besonders misslich und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter demotivierend sei allerdings der „Knowing - Doing GAP“: Die Differenz zwischen bekannten Defiziten im Unternehmen und resultierenden Handlungen. Hinzu komme häufig eine große zeitliche Verzögerung zwischen Erkenntnisbildung und der Maßnahmenableitung und deren Umsetzung im Unternehmen. Er beschrieb einen erfolgreichen Lösungsansatz, eine hohe Arbeitsfähigkeit über die gesamte Lebensarbeitszeit durch eine systematische Vorgehensweise zu erreichen, die sowohl die Bedingungen der Arbeit im Blick habe als auch die individuelle Gesundheit des Mitarbeiters. Durch die Systematik werde der „Knowing-Doing GAP“ wesentlich verringert, die Reaktionszeit erhöht und die Wirkung der Maßnahmen transparent.



Haus der Arbeitsfähigkeit

Prof. Dr. em. Juhani Ilmerinen, JIC GmbH

Nach der Präsentation der [Ergebnisse der vier Workshops](#) und einer Kaffeepause begann die Podiumsdiskussion, moderiert von Herrn Hans-Peter Viethen, Ministerialdirektor a. D. des BMAS. Tenor des Gesprächs war die Einschätzung der Gäste zur Ausgangslage und Zukunft



des Arbeitsschutzes, also von Arbeit und Gesundheit in der Katholischen Kirche. Die Sicht des BMAS vertrat Staatssekretär Herr Thorben Albrecht. Bei der überwiegenden Anzahl der Unternehmen in Deutschland bestünden nach seiner Einschätzung noch erhebliche Umsetzungsdefizite im Hinblick auf die Beurteilung der Arbeitsbedingungen. Hier werde in der Sozialpolitik, gerade auch mit Blick auf die zunehmende Bedeutung psychischer Belastungen in der nahen Zukunft ein Handlungsschwerpunkt gesehen. Für die VBG führte Herr Prof. Bernd Petri als Mitglied der Geschäftsführung aus, dass die Unfallzahlen der Katholischen Kirche im Vergleich zu vielen anderen

Branchen nicht sinken würden und dass dieser Stillstand beendet werden müsse, Dies könnte Auswirkungen auf die Beitragsbelastung der Diözesen für die kommende Gefahrtarifperiode haben. Hier empfehle er, die von der VBG und der Arbeitsgruppe Arbeitsschutz gemeinsam erarbeiteten Angebote einer systematischen Organisation des Arbeitsschutzes anzunehmen. Dem hielt der Generalvikar des Erzbistums Berlin, Pater Manfred Kollig, entgegen, dass der Prozess einer Umorganisation in einigen Bistümern bereits begonnen habe, jedoch dieser noch Zeit brauche, um Früchte zu tragen. Herr Stefan Bug, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen (MAV) im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz

mahnte, dass ein gemeinsames Vorgehen von Dienstgebern und MAV ein entscheidender Garant für nachhaltige positive Veränderungen sei. Dieses Symposium habe nach seinem Resümee gute Ansätze aufgezeigt für einen gemeinsamen Dialog. Für den Verband der Diözesen Deutschlands betonte die Vorsitzende der Arbeitsgruppe Arbeitsschutz Frau Marks, dass in Zusammenarbeit mit der VBG, der BGW und der SVLFG ein umfassendes Präventionspaket erarbeitet worden sei. Dieses biete eine praxisgerechte Umsetzung des Themas an, wie die erfolgreichen Pilotprojekte in den Bistümern Mainz und Osnabrück und der Erfolg des Arbeitsschutzmobils zeigen würden. Bereits heute hätten sich weitere Diözesen entschlossen, Arbeit und Gesundheit systematisch zu gestalten. Für die Dienstgeber der Caritas stellte Frau Lioba Ziegele die Bedeutung des Themas heraus und die Aufgaben, die in Zukunft hier zu bearbeiten seien. Gerade bei diesem Thema könne Sie sich eine Zusammenarbeit zwischen Caritas und VDD gut vorstellen.



v. l. Herr Hans-Peter Viethen, Herr Stefan Bug, Herr Prof. Bernd Petri, Frau Gabriele Marks, Frau Lioba Ziegele, Herr Thorben Albrecht, Pater Manfred Kollig

Den Schlusspunkt des Symposiums bildeten die fünf [Berliner Leitgedanken](#), vorgestellt von Herrn Generalvikar Peter Beer. Stellvertretend ist hier der erste Leitgedanke hervorzuheben, der die Botschaft des Symposiums in treffender Weise zusammenfasst: „Die wechselseitige und gemeinsame Sorge um alle im Bereich der Kirche Tätigen ist Ausdruck der Glaubwürdigkeit der Kirche; deshalb gehören auch Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz zu den besonderen Anliegen kirchlichen Handelns.“



Teilnehmer des Symposiums

Hamburg, 20.11.2017

VBG – Präventionsfeld Kirchen